

Badewasser statt Stabilität

„Angezapfter Untergrund“, LZ vom 7. November

Lüneburgs ewiges Problem, das Salz unter einem Teil der Stadt, hatte ihr in früheren Zeiten zu großem Reichtum verholfen. Später hat man gemerkt, dass diese mehr als tausend Jahre dauernde Salznahme die Setzung eines großen Stadtbereiches zur Folge hatte. Weil aber das Salz immer noch Geld brachte, wenn auch nur noch wenig, wurde weiter gemacht bis zum Jahre 1980. Damals erloschen die Flammen unter den Salzpfannen und die seit Beginn der Salzgewinnung über der Stadt schwebende Rauch- und Wasserdampf Wolke löste sich auf.

Einerseits von Bedauern begleitet weil eine Jahrtausende alte Tradition zuende ging, der ALA hatte sogleich gegen Rat und Verwaltung die Rettung der Salinereste eingeleitet, andererseits aber auch mit Erleichterung

aufgenommen, denn die Setzungserscheinungen gingen sichtbar zurück.

Ich konnte das am eigenen Haus in der Unteren Ohlingerstraße feststellen. Es blieb einige Jahre erfreulich ruhig, bis die Setzungen wieder begannen. Weshalb wussten wir zunächst nicht. Nun haben mich diese Bodenbewegungen nicht um den Schlaf gebracht, da die alten Gebäude Setzungen und Pressungen viel besser verkraften als die Architekturen beispielsweise der Gründerzeit, siehe Frommestraße.

So hätte ein großer Teil der nach dem Krieg abgerissenen Gebäude erhalten bleiben können. Viele hätten heute Denkmalstatus und wären längst restauriert. Sie wurden damals einfach als baufällig erklärt und ohne Dokumentation und genaue Untersuchungen abgerissen. Als ich aber hörte, dass unsere Salztherme nun statt der

Jahrhunderte lang nebelten die Siedepfannen der Saline Lüneburg ein. 1980 endete diese Ära, dennoch wird weiter Sole entnommen. Das macht Curt Pomp Sorgen.

Repro: mac



Saline die Förderung der Sole in erheblichem Umfang wieder aufgenommen hat, gar so viel dass pro Jahr ein Steinsalzklötzchen von 10 mal 10 mal 10 Metern in Sole aufgelöst wird, also ein Brocken in Hausgröße, wurde ich stutzig. Ich bin kein Geologe, aber mein ganz normaler Menschenverstand sagt mir, dass in unserem Salzbad, wenn es nun seit 20 Jahren diese Menge fördert, ein Salzturm

von 200 Meter Höhe und 10 Meter Durchmesser verbadet wurde. Wenn diese gewaltige Menge Steinsalz in Lüneburgs Untergrund fehlt, die der Stadt wie ich hörte pro Jahr etwa 80 000 Euro einbringt, bei den Bürgerhäusern hingegen ganz andere Schäden erzeugt, frage ich mich ganz bescheiden, ob es für die Stadt nicht eine Art Fürsorgepflicht für die Bewohner und deren Eigentum gibt.

Diese dürfte die Bedeutung einer Salztherme für die Stadt wesentlich übersteigen. Im Übrigen kann man das Salz auch anderswo bekommen. Was wird beispielsweise aus den riesigen Salzmassen die in Gorleben gefördert wurden?

Wie wäre es, wenn für einige Jahre die Salznahme gestoppt würde, mit Ausnahme der geringen Salznahme für das Salzmuseum, und dann be-

obachtet, wie sich die Senkungs- oder auch Pressungserscheinungen verhalten? Das wäre doch ein gewichtiges Argument für kommende Wahlen. So wie jetzt kann es jedenfalls nicht weitergehen. Wir leben nicht mehr im Mittelalter, in dem das Wohlergehen der Stadt allein vom Salz abhing.

Curt Pomp
Arbeitskreis
Lüneburger Altstadt

LZ

LESERTELEFON

04131/740-380

OMBUDSMANN

ombudsmann@landeszeitung.de

INTERNET

www.landeszeitung.de
www.lzsport.de
www.lztickets.de
www.lg-szene.de
www.facebook.de
www.twitter.com
@lzgezwitscher
www.cleverkarte.de
www.lzplay.de

LESERBRIEFE

leserbrieft@landeszeitung.de

Leserbrieft sind Lesermeinungen. Die Redaktion behält sich die Ablehnung und Kürzung von Briefen vor.

Facebook-Vorwurf ist respektlos gegenüber engagierten Schülern

„Weniger Facebook, mehr Zeit zum Lernen“, LZ vom 16. November

Sehr geehrter Herr Kultusminister,

beinahe hätten wir uns am Donnerstag in der Herderschule getroffen.

Ich hatte mich aber leider entschieden, selbst nicht zu ihrem Vortrag zu erscheinen, da ich sieben wichtige Unterrichtsstunden verpasst hätte. In den nächsten vier Wochen werden meine MitschülerInnen im 11. Jahrgang und ich Klausuren in allen belegten Fächern schreiben (mind. zwei pro Woche). Da kann ich es mir nicht leisten, den Inhalt dieser Stunden neben Hausaufgaben und Klausuren in den nächsten Ta-

gen nachholen zu müssen.

Dabei habe ich es als „Naturwissenschaftler“ mit verhältnismäßig wenig Hausaufgaben und Lernstoff noch ziemlich gut. Ich habe keine langen Bus- oder Zugfahrten, sondern einen kurzen Schulweg mit dem Rad. Wie meine MitschülerInnen mit gesellschaftlichen oder sprachlichen eN-Kursen bei durchschnittlich neun Stunden Schule täglich (bis 15.50 Uhr) noch Zeit und Konzentration für etwas umfangreichere Hausaufgaben oder Klausureninhalte haben, ist mir ein Rätsel.

Wer sich entscheidet, zumindest einmal in der Woche ein Hobby auszuüben, der kann sich, sofern es das Hausaufgabenpensum erlaubt, nur am

Wochenende mit Freunden treffen. Individuelle, interessante Charaktere sind an unserem Gymnasium große Seltenheit geworden und weichen dem stressgeplagten und oft frustrierten Schüler. Erschreckend häufig entstehen dabei psychische Probleme.

Sie behaupten, die Ursache für den Schulstress läge an der übermäßigen Facebook-Nutzung.

Lange nicht alle Schüler haben einen Facebook-Account und selbst diese klagen über den gleichen Schulstress.

Zudem bieten „Gespräche“ über unterrichtsfremde Themen via Facebook die notwendige Abwechslung, um Abstand vom langen Schultag zu bekommen.

Facebook ist für viele von uns die einzige Möglichkeit, in der Woche mit FreundInnen außerhalb der eigenen Schule, aber auch mit MitschülerInnen der eigenen Schule zu kommunizieren.

Meiner Meinung nach ist es nicht nur realitätsfern, sondern auch respektlos gegenüber den angereisten, engagiertesten Schülern Niedersachsens, zu behaupten, der allgegenwärtige Schulstress sei auf den übermäßigen Facebook-Konsum und nicht auf „G8“ mit seinen wenig angepassten Lehrplänen zurückzuführen.

Tobias Florin
Schülersprecher Johanneum
11. Jahrgang
Lüneburg

Erhobener Zeigefinger

„Weniger Facebook, mehr Zeit zum Lernen“, LZ vom 16. November

Wer im virtuellen Schul-Glashaus sitzt, sollte nicht mit Facebookersteinen polternd um sich werfen. Als Betreiber einer eigenen Facebookseite hebt der Herr Dr. Kultusminister also den pädagogischen Zeigefinger und ermahnt die Schülerinnen und Schüler bei der ausufernden Nutzung von Facebook & Co.

Wenn die Kinder am späten Nachmittag nach 8 oder 10 Unterrichtsstunden endlich nach Haus kommen (manche erst noch nach zusätzlichem Schülerbustransport), schnell etwas essen, um dann ihre Hausaufgaben zu machen oder Vokabeln zu repetieren, dann sei ihnen etwas sozialer Kontakt gegönnt. Und dass dieses heute auch und insbesondere über Email, Facebook und sms erfolgt, dass kann sich der Herr Dr. Kultusminister ja mal von seinen Kindern erklären lassen.

Und die Studie, die einen Zusammenhang zwischen Schulstress, vielem Lernstoff und Facebook aufzeigt, den Beleg hätte ich gerne mal. Daran ist sicherlich auch der Landes-schülererrat interessiert.

Jörg Kohlstedt
Lüneburg

Kultusminister fern vom wirklichen Leben

„Weniger Facebook, mehr Zeit zum Lernen“, LZ vom 16. November

Mit großem Unverständnis habe ich den Artikel gelesen.

So eine Aussage zu tätigen, zeugt davon, dass der Kultusmi-

nister nur wenig Ahnung vom wirklichen Leben zu haben scheint. Mein Sohn besucht die siebte Klasse eines Gymnasiums. Er verbringt weder 1,5 Stunden am Tag auf Facebook noch verbringt er die Zeit über-

haupt vor dem Computer oder auf dem Fußballplatz o.ä.

Die Zeit hätte er auch gar nicht, weil er zu viel für die Schule tun muss. Der Druck ist für manche Schüler auch schon in der siebten Klasse auf den

Gymnasien hoch. Denn es muss viel getan werden. Hausaufgaben, Vorbereiten der Fächer, Vokabeln usw. So wie es in dem Artikel auch geschrieben steht, sollte sich Herr Dr. Alt-husmann wirklich mal vor Ort

das „Kinderleben“ auch schon der 12-Jährigen ansehen. Aber ich denke, da fehlt auch das Interesse an den Schülern und der Wille, wirklich etwas zu ändern.

Anke Lindemann/Hohnstorf

Rabatte zum Umzugsverkauf

Matratzenmarkt Gewalt Amelinghausen jetzt an der Lüneburger Straße 59

mb Amelinghausen. Der Matratzenmarkt Gewalt zieht ins alte Kaufhaus Vogt, Lüneburger Straße 59, um. Bis Donnerstag, 22. November, lädt Inhaber Hans-Joachim Gewalt zum Umzugsverkauf, Lüneburger Straße 40, ein. Jeweils von 9 bis 17 Uhr wird das Matratzenmarkt-Lager geräumt: „Unsere Bestände müssen raus, damit Platz für die neue Ware ist“, erklärt Hans-Joachim Gewalt. Am alten Standort wird das Fahrradhaus in die Gewalt-Räume einziehen. Die Kunden dürfen sich auf reduzierte Daunendecken und Matratzen freuen. Bis zu 50 Prozent Rabatt erwartet die Kunden. In

den neuen Räumen entsteht ein großzügiges Matratzenstudio, das auf den zahlreichen Show-Betten im neuen Tempurstudio sowie den Boxspringbetten zum Probeliegen einlädt. Auch die Gewalt Immobilienabteilung zieht an die Lüneburger Straße 59 um. „Wir haben nebenan noch Räumlichkeiten frei und freuen uns schon heute auf neue Nachbarn“, sagt Hans-Joachim Gewalt. Wer den Matratzenmarkt Gewalt aufsucht, kann bequem direkt am Haus parken. Im Markt im Lüneburger Bülow's Kamp beraten weiterhin Ingrid Gewalt und Özlem Brekeller in allen Fragen rund ums hochwertige Schlafen.



Hans-Joachim Gewalt und Mitarbeiter Dennis Fries (v.l.) laden zum Umzugsverkauf ein. Foto: mb

Energie und Kosten senken

IHK-Informationsveranstaltung

lz Lüneburg. Bei einer kostenfreien Informationsveranstaltung der Industrie- und Handelskammer (IHK) Lüneburg-Wolfsburg am Montag, 26. November, erfahren Unternehmen aus Handel, Hotellerie und Gastronomie, wie sie Energie sparen und Kosten senken können.

In Lüneburg stellen Experten ab 14 Uhr Fördermöglichkeiten und Lösungswege für eine höhere Energieeffizienz vor. Um Anmeldung wird gebeten bis zum 22. November.

Strom und andere Energie-

träger kosten immer mehr Geld und sind daher erhebliche Kostenfaktoren für Unternehmer. Deshalb gilt: Wer Energie spart, hält seine Ausgaben im Zaum und handelt klimafreundlich. Um langfristig Energie und Geld zu sparen, sind Investitionen in Energieeffizienz und ein durchdachter Einsatz erneuerbarer Energien notwendig.

Weitere Informationen zu der Veranstaltung sind unter www.ihk-lueneburg.de (Dok.-Nr. 15155739) zu finden. Anmeldungen nimmt Julia Rogge, Telefon (04131) 742-147 entgegen.